

Abel, steh auf!
St. Peter am Perlach

Christkönigssonntag
26.11.2017

Ez 34,11-12.15-17
1 Kor 15,20-26.28
Mt 25,31-46

„Abel steh auf /... / wenn du nur aufstehst / und es rückgängig machst / die erste falsche Antwort / auf die es ankommt / steh auf / damit Kain sagt / damit er es sagen kann / ich bin dein Hüter / Bruder / wie sollte ich nicht dein Hüter sein“ heißt es in einem Gedicht von Hilde Domin, die beide Weltkriege des 20. Jahrhunderts erlebt und durchlitten hat.

Die Geschichte der beiden Brüder, da einer den anderen totschießt aus Neid und Hass, ist aus dem AT bekannt. Wie schnell verändert sich die Harmonie des Paradieses, das Ineins von Gott und Mensch und das menschliche Miteinander radikal - eingeschlossen all das schreiende Unrecht, das bis heute Menschen einander antun. Das ist auch der Hintergrund der heutigen Lesung aus dem Propheten Ezechiel, der den Herrschenden im Namen Gottes vorwirft, dass sie ihrem Auftrag untreu geworden sind, als Hirten für die da zu sein, die ihnen anvertraut wurden. Das heutige Evangelium nennt konkrete Erfahrungen, wodurch Menschen in ihrer Würde beeinträchtigt werden.

Wem fallen dazu nicht Bilder und Ereignisse ein, mit denen wir fast jeden Tag konfrontiert sind?

Dagegen gilt es anzugehen. Die Geschichte Israels bezeugt bei Ezechiel und an vielen anderen Stellen, v.a. durch Jesus den Willen Gottes, dass alle die notwendige Zuwendung erfahren und vor allem die Schwachen und Geknechteten aufgerichtet werden. Gott selbst, so der Prophet, setzt einen neuen Anfang, um wie ein Hirt für die Menschen zu sorgen.

In dieser Fürsorge besteht das Gericht Gottes. Nicht um zu richten, sondern um zu retten ist er gekommen, heißt es im NT von Jesus Christus (Joh 12,47). Das will auch Menschen aller Tage motivieren, die Würde eines jeden zu achten. Vor kurzem hat mir jemand nach einem längeren Aufenthalt in Amerika betroffen berichtet, dass dort in manchen Kreisen nur der Begüterte als von Gott gesegnet angesehen wird. Bedenken wir aber auch, was in unserer Gesellschaft allgemein als höchst erstrebenswert gilt und wie die Schere zwischen Begüterten und Armen immer mehr auseinandergeht; der Blick auf die unterschiedlichen Lebensbedingungen auf den Kontinenten müsste zusätzlich beunruhigen.

„Bin ich denn der Hüter meines Bruders? (Gen 4,9)“ ist als Antwort Kains auf die Frage Gottes nach Abel in jener Geschichte überliefert. Dagegen wendet sich die Bitte: „Abel, steh auf, damit es anders anfängt zwischen uns allen...“

Unser Glaube bekennt diese Verwirklichung in Jesus, dem Menschensohn. Er kam durch Unrecht zu Tode und sein Blut tränkte die Erde wie damals das Blut Abels. Er wurde begraben und sein Leben mit einem schweren Stein abgeschlossen.

Tiefe Nacht wird es, wenn sich die Mächte der Welt durchsetzen. Aber dann wurde diese Finsternis durchbrochen wie schon damals, als sich Gottes Himmel zur Erde hin öffnete und der von Gott gesandte Retter geboren wurde. In jener Sabbatnacht aber wurde umgekehrt die Erde auf Gott hin geöffnet und die Grenze des Todes durchstoßen.

Abel, der Menschenbruder, - könnte man sagen - erhob sich in Jesus: Das Licht besiegte das Dunkel, der Tag Gottes die Nacht der Unheils-Mächte. „Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht ... Du bist bei mir“ hieß es vorhin im Psalm 23 und der Apostel Paulus spricht in der Lesung von dem, der aufgestanden ist gegen Leid und Tod und Gottesferne, als dem neuen Menschen, in dem und durch den Gottes „lebendig machender Geist“ (1 Kor 14,45) wirkt. Auferweckt wurde er zum Leben gegen allen Augenschein und geht uns voran!

Seitdem verkünden Menschen mutig die Botschaft von Kreuz und Auferstehung durch das Zeugnis ihrer Worte und indem sie Menschen die große Zuwendung zukommen lassen, wie sie von Jesus Christus überliefert ist.

Das ist Auftrag und Ermutigung für alle, die sich an Jesus Christus orientieren: Mitzusorgen, dass Menschen, deren eigene Kräfte nicht ausreichen, auch am Leben teilhaben können; füreinander zu beten; unser Vertrauen, unsere Hoffnung und unsere Liebe einzusetzen, damit andere auch Spuren der Schönheit und Weite und Tiefe des Lebens entdecken können; nicht zu fliehen vor Leid und Tod, sondern miteinander darin auszuhalten; materielle Güter zu teilen – jeder nach seinen Möglichkeiten. Das ist Handeln im Geist Jesu Christi.

Aber: Das ist leichter gedacht und gesagt als getan. Wir erfahren es ja manchmal schon bei den Menschen, die uns nahe stehen, dass wir uns schwer tun, die richtigen Worte und Wege der Unterstützung zu finden. Und im weiteren Umkreis: Nicht immer ist die Not so unmittelbar deutlich wie bei jenem Mann, den ich vor einigen Sonntagen sah, wie er aus einer leeren Chipstüte in einem Abfallbehälter die darin verbliebenen Reste bis auf den letzten Krümel herausfingerte. Das Recht auf Asyl ist in der jüdisch-christlichen Tradition heilig, aber die Voraussetzungen dafür sind auch wesentlich. Müssten wir nicht mehr versuchen, auf die Politik Einfluss zu nehmen, damit ungerechte Verhältnisse vor Ort geändert werden? Ich habe mir jedenfalls vorgenommen, nächstens die Abgeordneten unserer Region anzuschreiben, um einige Anliegen, die mir wesentlich sind, zu vermitteln.

Wie auch unser Denken und Handeln aussieht, Grundlage muss sein: Jesus Christus ist Bruder aller Menschen und durch ihn sind wir einander Brüder und Schwestern.